

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege
= Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 12/1911 (1912)

Artikel: Beziehung der Lehrmethoden und -Anordnungen zur Schulhygiene

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach kurzer Diskussion werden zwei Wünsche formuliert: 1. Der antialkoholische Unterricht soll einen Bestandteil des Unterrichts in Gesundheitslehre ausmachen. 2. Dieser Unterricht soll durch alle Schuljahre hindurch fortgesetzt werden. Mit einem interessanten Bericht über die antialkoholische Propaganda, welche die Primarschulen in Mexiko entfalten, bringt Dr. Alfonso Pruneda aus Mexiko die Verhandlungen über die Alkoholfrage zu Ende. Haben diese wesentlich nichts Neues gebracht, so bestärkten sie doch die Bestrebungen zur Bekämpfung eines Übels, das an dem Marke ganzer Völker nagt.

Neunte Sektion.

Beziehung der Lehrmethoden und -Anordnungen zur Schulhygiene.

Am ersten Tage hatte Dr. A. Chaillou vom Institut Pasteur die heikle Aufgabe übernommen, Normalstundenpläne für die verschiedenen Altersstufen der Schüler aufzustellen. Für Kinder von 10—12 Jahren sieht er täglich 4 Unterrichtslektionen zu 45 Minuten vor. Dazu kommen 3 Stunden zur Lösung der Aufgaben. Der Rest des Tages 7 Uhr morgens bis 7¹/₂ Uhr abends verteilt sich auf Mahlzeiten und Erholung. Ferner sind vorgesehen 2 Nachmittage in der Woche für Spaziergänge und je 20 Tage Ferien zu Weihnachten und Ostern. Dr. Chaillou verlangt ein reichliches Frühstück und einmal täglich Fleisch und zwar zum Mittagessen. Man sieht, der Referent hat eigentlich nichts anderes vorgeschlagen als einen Normalstundenplan für die französischen Lycées; die übrige zivilisierte Welt würde Wesentliches daran auszusetzen haben. Wenn ferner der Referent blosse Milch ganz gleich verwarf wie Milchkaffee oder Milkschokolade, so befand er sich im Widerspruch mit der Erfahrung, und ebenso berechtigten Widerspruch zeitigte seine Forderung, schon dem 10 bis 12jährigen Kinde „un peu d'eau rouge“ zu verabreichen. Für Frankreich, insbesondere für Paris, bedeuten die Vorschläge einen wesentlichen Fortschritt gegenüber den bisherigen Gepflogenheiten.

Der zweite Referent, Prof. Dr. Kemsies aus Berlin, wertete auf sehr verdienstvolle Weise die Ergebnisse der experimentellen Pädagogik und Psychologie, ohne dabei die einfache Beobachtung des Alltags zu übersehen. Er gibt die Typen der zurzeit in Deutschland bestehenden Stundenpläne. „Die bisherige Erfahrung

mit den Kurzstunden (40 Minuten) lautet günstig; es dürften sich Bedenken gegen diese Einrichtung kaum noch vorbringen lassen. Sie stellt ein pädagogisches Zeitoptimum in qualitativer und quantitativer Hinsicht vor.“ 1. und 2. Schuljahr 18—22 Wochenstunden, nach Bedarf in halbstündigen Lektionen, mittlere Klassen 24—30 Pflichtstunden von 40, 45 oder 50 Minuten, Mittel- und Oberstufe höherer Lehranstalten 34—36 gekürzte Pflichtstunden.

Der zweite Tag brachte Vorträge über die Unaufmerksamkeit, ihre Ursachen und die Mittel zu ihrer Bekämpfung. P. Mendousse, Professor am Lycée zu Digne, führte als Ursachen zur Unaufmerksamkeit an: den für die Schule ungünstigen Geist der Familie (der Referent denkt an die Schüler des Lycées und nicht an die soziale Not), Mangel an Disziplin besonders in höhern Schulen, Mangel an Begabung, ausschliessliches Gefallen an Beschäftigungen ausserhalb der Schule, physiologische Ursachen. Endlich auch Lehrplan und Methoden und Mangel an psychologischem Können beim Lehrer. Aus den Ursachen ergibt sich von selbst die Richtung, in der Abhülfe möglich wäre. G. Schuyten, Antwerpen, erwähnt ungefähr dieselben Ursachen, misst aber dem psychologisch-pädagogischen Experiment zu grosse praktische Bedeutung bei. Er verlangt die Einteilung der Klasse in homogene Gruppen (eine unpraktische Anwendung der praktischen Idee Sickingers) und Fortarbeiten in einem Fach während mehrerer Tage zum Zwecke ruhiger Vertiefung. Man schreibe überhaupt dem Lehrer vor, was er in einem gewissen Zeitraum zu erreichen habe, lasse ihm aber innerhalb dieses Zeitraums Freiheit in der Zuteilung der Zeit an die einzelnen Fächer.

Die dritte Verhandlung hatte zum Gegenstand: Nachteil und Vorzug der Zerstreuung oder der Konzentration der Unterrichtsstoffe bei der Aufstellung eines Lehrplans. Als erster Sprecher trat auf F. Lévy-Wogue, Professor am Lycée Saint-Louis. Im Hinblick auf das Endziel des Unterrichts ist ein Lehrplan notwendig. Dieser darf jedoch dem Lehrer nicht zu enge Schranken schaffen und soll die Möglichkeit der Anpassung an Lehrer und Schüler bieten. Jedes pädagogische Problem läuft auf die Kunst hinaus, die Aufmerksamkeit zu fesseln. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der gekürzten Lektion und der Abwechslung in den Unterrichtsgegenständen. Man hüte sich auch vor verfrühtem Spezialisieren (Fachsystem). In höhern Klassen, wo das Fachsystem nicht vermieden werden kann, ist doch eine gewisse Konzentration möglich durch Bildung des wissenschaftlichen Geistes im Literaturunterricht

und des literarischen Geistes im Realunterricht. Vom Vielerlei auf den untern Stufen gelangen wir zur Konzentration auf den obern. Dasselbe Thema wird behandelt von Dr. A. Schrag, Sekundarschulinspektor in Bern. Er macht einige geschichtliche Angaben über das Konzentrationsprinzip. Er anerkennt die Grundidee Zillers, geht aber in ihrer Anwendung andere Wege. Im Gegensatz zum Vorredner hebt er hervor, dass gerade auf untern Stufen die Konzentration der gegebene Weg sei. Später werden wir immer 2 Gruppen von Unterrichtsfächern haben: die sprachlich-historische und die mathematisch-naturwissenschaftliche. Der Konzentrationspunkt liegt überall, namentlich aber in untern Klassen und bei den Fächern mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, in der Betätigung der Hand im weitesten Sinn. Das Arbeitsprinzip ist das natürlichste Konzentrationsprinzip.

Schlussbemerkung. In keiner dieser Sitzungen wurde vom Recht der Meinungsäußerung ergibiger Gebrauch gemacht. Die Zeit reichte nicht, und die Leitung beging den Fehler, nicht ausdrücklich alle Sprachen zuzulassen. Wer des Französischen nicht hinreichend mächtig war, schwieg still. Die Thesen sämtlicher Referenten wurden unbestritten hingenommen, sowieso gehen die Gedanken und Auffassungen oft so weit auseinander, dass ein weiteres Überlegen und Erproben mehr Zweck hat als irgend eine Resolution.

Zehnte Sektion.

Spezialschulen für anormale Kinder.

Die Erziehung der anormalen Kinder erscheint, wie Professor Régis zur Eröffnung bemerkt, zum erstenmal in Frankreich als Aufgabe einer eigenen Sektion eines Kongresses für Schulgesundheitspflege. In den Versammlungen beteiligen sich neben den Vertretern Frankreichs besonders die Engländer und Amerikaner. Sie heben die Verhandlungen aus der Sphäre einer akademisch-didaktischen Erörterung über Behandlung und Erziehungsmittel der Anormalen auf die Höhe eines erzieherisch-sozialen Problems, dessen Lösung für jedes Volk von nationaler Bedeutung ist.

Frankreich hat erst am 15. April 1909 die Erziehung schwachbegabter Kinder gesetzlich geordnet (loi sur les enfants arriérés). Die Spezialklassen sind daher für Frankreich noch eine neue Erscheinung; sie wurden aber durch die Mitarbeit von Prof. Binet¹⁾,

¹⁾ Binet: Les Anormaux.